№ 93.

Sonnabend,
am 6. August
1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Jung gewöhnt, alt gethan.

Gewohnheit zaubert uns die Steppe
Zum Garten um, sie lindert Noth,
Sie machet zur gebratnen Schneppe
Dem armen Mann das schwarze Brod;
Allein sie ist auch eine Bürde,
Entweihet oft die Menschenwürde;
Das kündet schon ein Sprichwort an,
Das: „Jung gewöhnt und alt gethan!“

Als Knabe trug in allen Taschen
Herr Lecker süße Näschere'n,
Es brachte nie die Sucht zum Naschen
Dem Muttersöhnchen Prügel ein.
Jetzt leiden Mangel seine Kinder,
Und dennoch borgt der alte Sünder
Bei dem Konditor *** Marzipan,
Denn — jung gewöhnt und alt gethan!

Frau Schnippisch wurde jeder Willen
Im Elternhause schnell erfüllt;
Dadurch gelangte sie zu Grillen.
Von ihr nun dieses kleine Bild:
Sie keifet mit dem Hausgesinde,
Treibt Hätschelei mit ihrem Kinde,
Tirannisiret ihren Mann,
Denn — jung gewöhnt und alt gethan!

Herr Lieblich noch in Schülerjahren
Mit Spielen sich die Zeit vertrieb,
Die Püppchen mit den blonden Haaren,
Die hatt' er ganz besonders lieb.
Jetzt, da ihn sechzig Jahre drücken,
Muß er noch nach den Puppen blicken,
Und jede thut ihm etwas an. —
Ja! — jung gewöhnt und alt gethan!

Frau Liese war in Kindestagen
Entzückt für jede Plauderei,

Wo Märchen wurden vorgetragen,
Da war klein Lieschen auch dabei.
Die Plaudersucht ist ihr geblieben,
Und, mag's den Nächsten auch betrüben,
Sie hängt doch Jedem etwas an,
Denn — jung gewöhnt und alt gethan!

Herr Malchus war im Knabenspiele
Schon ein gehässiger Patron;
Von seinen Streichen kennt man viele,
Er war ein mißgerathner Sohn,
Bemühet, Hans und Paul zu schaden
Und Jedem etwas aufzuladen.
So ward er denn ein böser Mann,
Denn — jung gewöhnt und alt gethan!

Wie ist wohl dieses Lied entstanden?
Ich kenne selber kaum das Wie;
Wohl war des Liedes Stoff vorhanden,
Doch woher kam die Poesie?
Ja, so: ich glaubte als ein Knabe,
Zu spüren etwas Dichtergabe,
Worauf das Reimen ich begann,
Und — jung gewöhnt und alt gethan!

W. Schumacher.

Die Geistererscheinung.

(Schluß.)

Als sie das Ziel ihrer Reise erreichten, hatte der Abend schon die letzten Lichtspuren des Tages verdrängt. Geräuschlos näherten sie sich dem Edelhofe. Louisens Bruder war in seiner Meinung von Theodor wenigstens insoferne für denselben gewonnen, daß er ihn keiner unredlichen Handlung mehr für schuldig hielt. Allein den Vorschlag desselben, heimlich ein Nachtquartier in dem Zimmer des verfallenen Schloßgebäudes zu nehmen und dort eine Erneuerung jener nächtlichen Szene zu erwarten, hatte er als zweckwidrig zurückgewiesen, und dabei geäußert: „Wurdest Du durch eine Mystification damals hintergangen, so wird es uns leicht gelingen, dem Betruge auf die Spur zu kommen; sollte aber meine Schwester, gegen meine Ueberzeugung und gegen alle Glaubwürdigkeit, wirklich einer verwerflichen Gesinnung fähig sein, so würde der Beweis davon nur meinen gerechten Zorn entflammen, mich zu einer That der Uebereilung hinreißen. Halte der Herr solches Unheil von meinem Hause fern! Meinem Vater wollen wir uns anvertrauen, seiner Weisung uns fügen." — So geschah es jetzt.

Der würdige Mann zeigte innige Freude, neben seinem Sohn auch den flüchtigen Nachtgast aus der verhängnißvollen Kriegszeit unversehrt wiederzusehen. Als er nun aus dem Munde desselben die Nachricht von dem Begebniß im Schlafgemach des alten Gebäudes und von dessen, leicht ein großes Unglück herbeigeführten Folgen vernahm, da schüttelte er schmerzhaft lächelnd das greise Haupt. „Mein Sohn," sprach er darauf, „Du hast bei deinem Freunde hier ein großes Unrecht gut zu machen. Alles, was derselbe mir erzählt, finde ich von ganz natürlichem Hergange. Aber Du bist zu entschuldigen, denn Dir ist das neue Verhängniß, welches unsere Familie heimgesucht, verborgen geblieben; mir selbst hat es sich erst kürzlich entschleiert; that ich Dir bisher keine Meldung davon, so geschah es aus Schonung. Louise leidet an einer Krankheit, die den Menschengeist gewaltsam zwischen zwei Planeten drängt und den Einfluß eines fremden Gestirns selbst auf den Körper des Erdbewohners erstrecket — sie ist mondsüchtig! Mit eintretendem Mondeswechsel verläßt sie zur Nachtzeit ihr Ruhelager und irret dann, wie eine wandernde Leiche, mit starren geöffneten Augen durch die Gemächer des alten Schlosses. Dieses Schicksal ist uns solange unbekannt geblieben, indem Louisens Schlafzimmer nach dem Garten zu liegt, von wo sie leicht unbemerkt zu dem alten Gemäuer gelangte. Daher denn auch das märchenhafte Gerücht, mit welchem sich schon seit längerer Zeit unser Hausgesinde und die Landleute: von einem nachtwandelnden Geiste in dieser Gegend, umhertrugen. Erst vor wenigen Monaten, als Louise ernstlich erkrankte und wir wechselseitig des Nachts bei ihr wachten, offenbarte sich mir und deinen Geschwistern das unheimliche Uebel. Der Arzt giebt jetzt nur noch der Hoffnung Raum, Louise einst im Verhältnisse einer Vermählung von der Mondsüchtigkeit geheilt zu sehen. Aber wie sollte und wird sie jemals sich zu einer Verbindung entschließen!" — Nach einer Pause, in welcher die drei Personen den verschiedenseitigsten Betrachtungen sich hinneigten, wandte sich der bekümmerte Vater an Theodor: „Sie stehen vollkommen gerechtfertigt da, meine Tochter hat als Nacht-

wandlerin jenes Abenteuer herbeigeführt; mein Sohn bleibt Ihnen in Gegenwart Ihrer Universitätsfreunde eine Ehrenerklärung schuldig. Allein durch die Veröffentlichung der Geschichte ist gleichzeitig auch die Ehre meines Kindes der Verleumdung preisgegeben. Was Sie zur Rettung des guten Rufes hier beitragen können, werden Sie als Ehrenmann nicht unterlassen." — Theodor entgegnete tief bewegt: „Ihnen, wackerer Mann, habe ich mehr als gastfreundschaftliche Aufnahme zu danken; Sie wurden ja, mit Wagniß eigener Gefahr der Retter meiner Freiheit, oder auch wohl der meines Lebens! Lassen Sie mich sinnen und versuchen, wie ich gut mache, was hier ein übelwollendes Schicksal so böse gestaltet."

Am folgenden Morgen wurde Louise dem Gaste vorgestellt. Das Erscheinen der holdseligen Jungfrau, auf deren Antlitz, trotz der Spuren der Nachtwanderschaft und des erst kürzlich verlassenenen Krankenlagers, doch die Blüte der Anmuth prangte, wirkte wundersam auf Theodor. Fast verlegen, die Eingangsworte zu finden, stand er jetzt vor der Huldgestalt, die vor etwa zwei Jahren ihm als ein Phantasma erschienen war, das seine Einbildungskraft mit Schrecken erfüllt hatte. „Ich komme," begann er endlich, indem er Louisen den Ring überreichte, „um Ihnen ein verloren geglaubtes Kleinod zurückzuhändigen. Ein Zufall führte mich zum Besitz dieses Ringes, und ebenso lernte ich den Namen der rechtmäßigen Eigenthümerin desselben durch einen Zufall kennen. Wollen Sie mich nun mit einem Finderlohn erfreuen, so schenken Sie mir Ihre Freundschaft und ein freundliches Plätzchen im Garten Ihrer Erinnerung."

Louise erröthete. Sie weigerte sich den Ring anzunehmen. „Er ist die Gabe eines Todten," sagte sie. „Den Verlust des Gebers und der Gabe habe ich lange und schmerzlich betrauert. Nun ist der Schmerz durch die Zeit und durch Leiden anderer Art besiegt; der fortwährende Anblick des Kleinodes könnte das alte Herzleid mir nur erneuern." — Als sie endlich Theodor's Bitten nachgab, geschah es unter dem Vorhaben, den Ring als Erinnerungszeichen an frühere Freundschaft zu ihren andern Pretiosen zu legen.

Die lieblichsten Frühlingsblumen verblühen und die freundlichsten Sonnenstralen der Freude erbleichen und verschwimmen in Dämmerung; traurig wäre es daher, wenn nur der Schmerz eine bleibende Stätte im Prüfungsthale behaupten und den Unglücklichen bis zum Heimgange ins Grab begleiten sollte. Aber nein! die rettende Gottheit hat dem Leide wie der Freude eine gleiche Bestimmung ertheilt. Alles wird von der Welle der Zeit fortgetragen und in den Schooß der Vergessenheit gesenkt.

Theodor verweilte mehre Wochen auf jenem Landsitze, wo eine von der Natur reich ausgestattete Gegend von guten Menschen bewohnt wurde. Er lernte Louise näher kennen, er lernte sie schätzen — und lieben. Seine Neigung fand Erwiederung.

Es ist schon manches Jahr entschwunden, seitdem der Mond seine Lichtgestalt wechseln kann, ohne die Ruhe der frühern Nachtwandlerin zu stören. Das Uebel ist von ihr gewichen, seit Theodor mit ihr das Bündniß der Herzen schloß Nun wird sich die Geistererscheinung erst dann wieder zeigen, wenn das durch Liebe glücklich gewordene Paar nach kurzer Trennung sich jenseits begegnen wird.

T a u w e r k.

In Paris giebt es eine zahlreiche Klasse Menschen, die einst in der vornehmen Welt ihre Rolle spielten, jetzt aber den Dürftigen beigehören, ohne dem Anspruch auf guten Ton und feine, müßiggehende Lebensweise mit Entsagung zu begegnen. Es sind größtentheils unverbesserliche verarmte Verschwender, oder zu Grunde gerichtete Spekulanten, ehemalige Spieler in jeder Art des Spielens. Von ihnen im hier Folgenden ein Beispiel. Seit manchem Jahre fand man in einem der ersten Kaffeehäuser in Paris einen ältlichen Mann, welcher die Gäste unterhielt, die Kellner beaufsichtigte, beim Cafetier sogar die Kost hatte. Dieser (man nannte ihn Graf Léaumont) litt einige Zeit hindurch an Unterleibsbeschwerden. Der Arzt rieth ihm tägliche Bewegung im Wagen. Um diese sich auf eine, mit seinen Finanzen verträgliche Weise zu verschaffen, merkte er sich den bedeutendsten Todten jeden Tages in den petites affiches, ging zur gewöhnlichen Beerdigungszeit schwarzgekleidet in's Trauerhaus, wurde von Jedermann für einen theilnehmenden Freund des Seligen gehalten, und zuweilen mit einem Biscuit de Rheims und einem Gläschen Madeira bedacht. Dann wurde eingestiegen und die Fahrt nach Père la Chaise oder Cimetière du midi gemacht. Sein ernstes, blasses Gesicht schien überall für tiefe Theilnahme

zu zeugen. Endlich erkannten ihn die Kutscher der Leichenwagen, welchen er nie ein Trinkgeld gegeben hat, sonst hätte der Spaß noch lange dauern können.

Kajütenfracht.

Wo man nichts Gutes zu erwarten hat, da nimmt man auch willig mit dem Schlimmen vorlieb; doch wo man sich mit Recht der Hoffnung hingeben darf, und dann fort und fort getäuscht wird, da verläßt Einen zuletzt die Geduld. So geht es uns mit dem diesjährigen Sommer. Er ist wie sein Vorgänger, der saubere Frühling: ein grüner Winter, ein Windmacher erster Klasse, ein frostiger Patron, der uns die schönsten Früchte vor dem Munde wegschnappt, und der es gar nicht werth ist, daß noch so schöne Blumen seinetwegen blühen.

Nur der dritte August war für uns endlich wieder ein Tag mit blauer Himmelswölbung. Das hatten wir allein dem Geburtsfeste unsers guten Königs zu danken. Dasselbe gab hier, wie überall in Preußen, Veranlassung zur herzlichsten Volksfreude. Bis zur Stunde der Mitternacht hörte man friedliche Kanonenschläge erschallen. Wie dieser jubelnde Abschied, so wird dieser höchste Festtag der Preußen hoffentlich noch lange auch mit jubelndem Morgengruß empfangen werden. Von den am Abend festlich illuminirten Gebäuden bot die Citadelle auf dem Bischofsberge eine wahrhaft imposante Erscheinung.

Wird der biblische Ausspruch „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," auf den diesjährigen Sommer angewandt, so zeigt sich beim ersten Blick das vorhin nachtheilig von ihm Gesagte bestätigt. Von den sonst in Ueberfluß hier vorhandenen Früchten, namentlich auch Kirschen und Blaubeeren, ist in diesem Sommer kaum die Spur zu entdecken. Die Rosen und andere Blumen haben sich dagegen durch den kalten und stürmischen Empfang nicht zurückschrecken lassen. Selbst von den Grabhügeln der Entschlafenen schimmern und duften sie uns freundlich entgegen. Namentlich zeigt der Mennonitenkirchhof, von romantischer Lage, einen reichen Blumenflor. Leider wird er aber auch zahlreich von leidenschaftlichen, doch höchst ökonomischen Blumenfreunden besucht. Jedes Wort, welches sich mit dem zweisilbigen Worte „Blumen" vermählt, erhält dadurch einen schönen Klang, selbst „Blumenkohl" klingt eben nicht übel; doch abscheulichen Klanges ist das Wort — Blumendieb! Die Blumen, welche die Hand der Liebe und Freundschaft in den Rasen pflanzte, der die Ruhestätte eines Todten umwölbt, sollten als unantastbar, wie die Monstranze auf dem Hochaltare, betrachtet werden, und ihre Entwendung dem Kirchenraube gleich gelten. Und doch geben sich Personen, die auf Achtung Anspruch machen, dieser Gräberplünderung hin! — Eben so übel ergeht es den öffentlichen Gärten; es werden dort selbst (zur lebhaften Erinnerung an das Kinderspiel: „wir pflücken dem Bauern die Schooten ab!") Pompadours voll dieser grünen Hülsenfrüchte gepackt. — Pfui!

Der Dominiksmarkt hat jetzt seine Schätze vor uns ausgekramt, und hierüber nächstens ein Mehreres. — Als Kunstgast ist der Bassist Hr. Skrodzki, von Petersburg kommend, in Danzig eingetroffen. Derselbe ist zuletzt in Königsberg in 3 Konzerten aufgetreten, und nun willens, auch hier zu konzertiren; wobei diesem talentvoll bekannten Sänger zum ersten Auftreten der Salon im Seebadeort Zoppot zu empfehlen ist. Ueber die Leistungen des Hrn. Skrodzki berichtete die allgemeine Theater-Chronik (Jahrg. 1833, No. 52) Folgendes: „Hr. Skrodzki, Baßsänger vom Theater zu Riga, sang die Cavatine des Podesta und das darauf folgende Duett aus der „diebischen Elster," die Arie des Sarastro, das Duett aus der „Stummen" und die letzte Finale des „Don Juan." Wir hatten Gelegenheit, diesen Sänger auch in Privatzirkeln (die darf Hr. S. auch in Danzig nicht versäumen, denn ohne Tisch- und Ressourcen-Bekanntschaften geht's hier nicht) und mehreren Messen zu hören, und müssen versichern, nach Siebert, welcher hier war, keinen besseren Bassisten, sowohl im Spiel als Gesang zu kennen. Seine Stimme entspricht seiner Figur und ist voll Kraft, vom bedeutendsten Umfange und in der besten Schule ausgebildet. Er wurde 2 Mal gerufen. Empfehlung genug. — Zu den übrigen neuesten Erscheinungen in der Danziger Kunstwelt gehört der zündbare Artikel „Schwefelhölzer," mit welchen ein Knabe jetzt von einem Hause zum andern durch die Stadt hausiren geht und dazu von einer Danziger Kunstwaarenhandlung autorisirt worden zu sein, vorgiebt. Zuletzt werden Zichorien und Strauchbesen auch noch den Kunstwaaren beigezählt werden. — Einen traurigen Dominiksmarkt haben einige unserer Kleinhändler sich bereitet, indem sie zu frühzeitige und verdeckte Einkäufe in Tuch, Beinkleider und Schuhsohlen gemacht haben. Die Spekulation ist ihnen dabei fehlgeschlagen und der Handel böse geworden.

Stückgut.

Eine Musikalienhandlung erhielt von einem ihrer Abnehmer folgenden Brief:

„Gewiß kennen Sie alle Arien, die in Gesellschaften gesungen werden. Daher ich Sie denn ersuche, mir diejenige zu schicken, welche von dem Fräulein N. letzthin im Badesalon beim Fortepiano vorgetragen wurde. Es kam darin so viel von Liebe, und Ach und Weh vor, und klang ungefähr so: A. A. taritata, E — I — dom dom tra ra dado! Schicken Sie mir möglichst bald von dieser Arie 2 Exemplare, denn ich will sie doch gern 2 Mal durchspielen.“

Sorgenfrei.

„Ich hab' meinen Sinn auf Nichts gestellt,
Drum kann mir auch Nichts fehlen!“
So singet Mancher und lebt in der Welt
Vom Borgen, Betrügen und Stehlen.

Rezept zur Anfertigung von Schuhen. *)

Will man ein Paar Schuhe haben, die nun und nimmermehr zerreißen, so nehme man:

zum Oberleder die Gurgel eines Weinsäufers, denn sie nimmt kein Wasser an;

zur Sohle die Zunge einer alten Verleumderin und Klatschschwester, denn sie nutzt sich niemals ab;

zum Pechdraht den Haß eines alten Jesuiten, denn er ist unvergänglich wie die Ewigkeit.

Probatum est!

Dr. Anonymus.

Auflösung

der Homonyme im vorigen Blatt:

Faustrecht.

---

*) NB. Für Ball- und Balettschuhe zu derbe.
D. R.

Das Danziger Dampfboot erscheint wöchentlich Dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und ist durch alle Postämter des In- und Auslandes zu beziehen: gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22½ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

Ew. geehrten Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich während dem diesjährigen Dominiksmarkte nicht wie sonst am Stockhause, sondern jetzt in den langen Buden, vom Holzmarkt kommend die dritte Bude rechts, mit schönen Kaffeemaschinen, Lampen rc. so wie mit allen Sorten

Spielwaaren von blankem und lakirtem Bleche

meinen Stand habe. Indem ich hierbei um geneigten Zuspruch bitte, erlaube ich mir gleichzeitig die Anzeige, daß der Verkauf mit den vorgenannten und mit allen übrigen Blechwaaren während der Dominikszeit auch in meiner Behausung, 2ten Damm 1283, fortgesetzt wird; so wie dort auch fortwährend Bestellungen auf alle zu meinem Fach gehörenden Bauarbeiten angenommen werden.

Der Klempner W. Rathke.

Christian Gudauner aus **Gröden in Tyrol**

empfiehlt sich zu diesem bevorstehenden Dominiksmarkte mit einem bedeutenden Lager feiner und ordinairer Spielwaaren: als ord. Kinder-Trommeln, rothe ord. Violinen, hölzerne Hausrath-Schachteln, Schnarren, kleine Kufferle, ord. Schreibzeuge, blecherne Trompeten und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Besonders empfiehlt er sich zum ersten Mal mit einem großen Lager eigener Fabrik von hölzernen und Papier-Maché-Puppenköpfen, Glieder-Puppen, welche zum Anziehen sehr geeignet sind, zu auffallend billigen Preisen.

Sein Stand ist in den langen Buden von der Hauptwache rechts herein.

Hiemit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß die Niederlage von Tabaks-Pfeifensachen des Herrn August Büttner in Stettin, welche mit allen in dies Fach einschlagenden Artikeln reichlich versehen ist, während der Dominikszeit in meinem Laden, Langgasse № 520 aufgestellt sein wird. Ebendaselbst werden seidene und Bastard-Sonnenschirme, so wie Herren-Hüte in Filz und seidenem Glanzvelpel, um damit für diesen Sommer aufzuräumen, zu heruntergesetzten Preisen verkauft. Diese Gegenstände, so wie verschiedene andere Waaren empfehle ich Einem verehrten Publikum zur geneigtesten Beachtung bestens.

J. Prina.

Benjamin Hempel aus Marienburg

empfiehlt Einem Hochzuverehrenden Publikum sein vorzüglich sortirtes Lager in allen Gattungen 4/4 und 5/4 breiten und der so beliebten 6/4 und 7/4 breiten Montauer Leinwand, Hand- und Tischtücherzeuge, Bettbezüge, Federleinwand, Drillige, Schnupftücher und alle in dieses Fach fallende Artikel, sowohl hiesige, wie auch schlesische Fabrikate. Durch frühzeitig gemachte Einkäufe bin ich im Stande, bei dem jetzt bedeutend höheren Preise der Leinwand, doch recht billige und wie bekannt **feste Preise** zu stellen. Indem ich bestrebt sein werde, das mir schon so lange geschenkte Zutrauen Eines hochzuverehrenden Publikums fernerhin zu erhalten, bitte ergebenst um einen recht zahlreichen Besuch.

Mein Logis ist wie gewöhnlich, in dem Hause des Herrn Anton Conwentz, ehemalige Lederhandlung des Herrn Jakob Hempel in der Breitgasse unter der Firma:

Benjamin Hempel.

Ludwig Mühlberg, Kaufmann aus **Marienburg,** der sich schon seit einigen Jahren eines zahlreichen Zuspruchs erfreute, empfiehlt auch zum bevorstehenden Dominik sein vorzüglich gut sortirtes Waarenlager, bestehend aus allen Gattungen inländischer, vorzüglich aber in weißer feiner 6 und 7/4 breiten Montauer Leinwand.

Da reelle Bedienung verbunden mit billigen Preisen stets sein Hauptaugenmerk sein soll, so schmeichelt er sich auch in diesem Jahre einer zahlreichen gütigen Abnahme. Sein Logis ist das frühere, Ankerschmiedegassen-Ecke am Buttermarkt, im v. Frantziusschen Hause.

Da ich für die Dauer der Dominikszeit meinen Hut-Laden Langgasse № 526 schließe, und jetzt beim Eingange der langen Buden, vom hohen Thor kommend, mit allen Sorten feinen Filz- und Seidenhüten anzutreffen bin, so empfehle ich mich einem

geehrten Publikum auch dort mir Ihre Gewogenheit zu schenken. J. H. Ernst,
Hut-Fabrikant.

Friedrich Körner aus Thorn

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zum nächsten Dominik mit allen Sorten der bekannten guten **Thorner Pfefferkuchen**, Leckkuchen, Zuckernüssen und Kochpfefferkuchen zu den billigsten Preisen. Seine Bude ist die erste von der Reitbahn, mit seinem Namen auf schwarzem Schilde bezeichnet. Prompte und reelle Bedienung versprechend, bittet er um zahlreichen Zuspruch.

Alle Sorten **Thee** werden zu billigen Preisen verkauft Hunde- und Malzkausehegassen-Ecke bei
Friedr. Mogilowski.

M. L. Goldstein, Langgasse № 531 empfiehlt zum bevorstehenden Dominiksmarkte seine Haupt-Fabrik und Haupt-Niederlage von Damen-Mänteln und Pelzwaaren.

Für Damen:

Mäntel von schwarzblauen couleurten breiten schweren Seidenzeugen, feinem Kaisertuche, Thibet, Stuff, so auch allen nur möglich habenden groß carirten Stoffen mit Seide, Pelz, Madras und Kattun gefüttert, elegant u. dauerhaft nach den neuesten Berliner u. Pariser Moden gearbeitet, gekrumpft u. decartirt, wovon sich ein jeder Käufer leicht überzeugen kann (für Aechtheit der Tuche stehe ich ein), Kinder-Mäntel, Pellerinen, Boas u. Damen-Blusen

Für Herren:

Schuppen-, Bären- u. Astrachanpelze mit feinen Tuchbezügen, schwarze, weiße u. genottene Schlafpelze, Schuppen-, Astrachan-, Genotten- u. Ung. Barannenfutter, wie auch Kaninen-Säcke in allen Farben, Baum- u. Steinmarder-, virg. Iltis-, Bären-, Schuppen- und Astrachan-Kragen u. Schlittendecken. Herren-Mäntel von feinem Tuche mit coilins gefüttert, Schlaf- und Hausröcke in allen Größen u. Weiten, Staubmäntel u. Staubhemden, wattirte Steppdecken, Hüte auf Filz u. Spahn, so auch ganz moderne Sommer- u. Wintermützen für Herren u. Knaben.

Durch vortheilhafte Einkäufe auf der Leipziger u. Frankfurter a. O. Messe bin ich in den Stand gesetzt, daß Niemand, trotz allen Anpreisungen, im Stande ist, eben so billig als ich zu verkaufen, daher darf ich mir schmeicheln, durch einen zahlreichen Besuch des geehrten Publikums erfreut zu werden; Bestellungen werden auch aufs Schnellste und Prompteste ausgeführt.

Meine Hauptfabrik von Damenmänteln, Damenblusen, Schlaf- und Hausröcken, so wie alle Sorten Pelzwaaren von der besten Güte u. zu den billigsten Preisen ist dem geehrten Publikum zwar hinlänglich bekannt, häufig trifft es sich jedoch, daß Fremde durch die vielen gleichen Anzeigen irre geführt, und statt bei mir, wo sie zu kaufen beabsichtigen, anderweitig einkaufen. Um dies zu vermeiden und die Klage über anderwärts eingekaufte Mäntel ꝛc. zu beseitigen, bitte ich auf meine Firma und Wohnung genau zu achten, denn es kann Niemand besser und billiger bedient werden, als bei mir. A. M. Pick, Langgasse № 375, das 5te Haus von Herrn C. G. Gerlach.

Hierzu Schaluppe № 40.

Schaluppe № 40. zum Danziger Dampfboot № 93.

Am 6. August 1836.

Einem werthgeschätzten Publikum zeige hiemit ergebenst an, daß ich während der Dominikszeit, nicht in den Buden auf dem Holzmarkt, sondern in meinem Hause, Langgasse No. 530 anzutreffen bin, und unterlasse nicht, meine sauber und dauerhaft gearbeiteten Schuhe und Stiefeln, für Herren und Damen auf's Billigste zu empfehlen.

Gust. Adolph Oertell.

C. H. Grimm aus Klingenthal in Sachsen

empfiehlt sich zu diesem Dominik mit einer großen Auswahl musikalischer Instrumente, so wie auch eine Auswahl der neuesten Mund- und Klappenharmonika, deutschen und römischen Violinsaiten ꝛc. Ferner: mit einem wohlassortirten Lager

hölzerner Damenkämme

nach der neuesten Facon.

Er verspricht billige und reelle Bedienung. Sein Stand ist in den langen Buden, der Bude des Herrn Schacht gegenüber.

Caragen oder Irländisch Moos-Chokolade, die besonders den an Brustübeln leidenden zu empfehlen ist, wie auch Dominiks-Kuchen sind täglich frisch zu haben bei

C. Weckerle,
Gr. Wollwebergasse No. 552.

Ausverkauf eines vollständig assortirten Weinlagers.

Mit Bezugnahme auf meine frühere Bekanntmachung: die Räumung meiner alten Bordeaux-Weine betreffend, zeige hiedurch ergebenst an, wie ich die gänzliche Aufhebung meiner Handlung beabsichtige, und demnach alte wie frische Bordeauxweine zu den ermäßigsten Preisen verkaufe. Mit einbegriffen sind: feinster Champagner, Cap Constanz, Arac de Goa, Jam.-Rum, Porter, engl. Ale, Bordeaux-Essig u. s. w.

A. Kraske, Wittwe.
Langgasse № 368.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden beehre ich mich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Glaser-Werkstelle von dem Nonnenhoff nach der Näthlergasse № 420 verlegt habe, weshalb ich bitte, mir bei dieser Veränderung auch ferner das Zutrauen zu schenken, dessen ich mich bisher zu erfreuen das Glück hatte. Zugleich mache ich bekannt, daß bei mir alle Sorten gebogene Uhr- und Laternen-Gläser zu haben sind. Mein größtes Bestreben soll es sein, meine resp. Kunden prompt zu bedienen und die Arbeiten für möglichst billige Preise zu liefern.

Julius Carl Borrasch.

Goldrahmen in allen Breiten

von den elegantesten bis zu den einfachsten Mustern empfiehlt billigst **die Holz-Bronce-Fabrik des E. Deplanque.**

Langgasse No. 531.

Herren-Hausröcke in sehr schönen ächten Zeugen und gut gearbeitet, wie auch feine moderne Hüte und Mützen erhielt in großer Auswahl

Wolf Goldstein,
Langgasse № 538.

Neben dem Schützenhause ist der frühere Galanterieladen mit Regalen und Tombank während der Dominikszeit billig zu vermiethen.

J. Löwenstein daselbst.

Das Juwelen-, Gold- und Silber-Lager, Goldschmiedegasse № 1069,
von
C. Stumpf Wwe. & Sohn,
empfiehlt sich, als besonders assortirt, mit seinen nach neuesten Mustern gearbeiteten Sachen.

J. Wenzel empfiehlt sich zu diesem bevorstehenden Dominik mit seinem Lager von feinem Krystall, geschliffenen, mit Gold und Malerei verzierten **Glaswaaren** in reichhaltigster Auswahl, wie auch ein großes Sortiment von **Porzellan** und **Fayence** zu billigem Preise. Sein Stand ist in den langen Buden neben der Wachbude an der Seitenpforte.

Die lithographirten Ansichten des Raths-Weinkellers sind geheftet das Exemplar für 25 Sgr., in der Kunsthandlung des Herrn L. G. Homann Jopengasse No. 598, und in unserm Geschäfts-Lokale zu haben.

M. F. Lierau & Comp.

Seit einer Reihe von Jahren durch die Gunst und den Zuspruch des hiesigen hochschätzbaren Publikums und der fremden Herrschaften erfreut, erlaube ich mir — durch manches Verhältniß neuerer Zeit dazu veranlaßt — mich auch für die Zukunft zur Anfertigung der modernsten Haararbeiten für Damen und Herren, so wie im Haarschneiden und Kräuseln aller Art, in den Herrschaftshäusern und in meinem Hause: Breitenthor № 1938, bestens zu empfehlen; wobei ich nach wie vor mich zur pünktlichsten und billigsten Bedienung verpflichte.

Der Perückenmachermeister und Theater-Friseur D. G. Hadlich.

Es wird dem Publikum mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch ergebenst angezeigt, daß die **Preise** von allen Gattungen Tuchen, Halbtuchen, Boyen, Flanellen, Sammet, Seidensergen, Westenzeugen u. s. w., welche in der **Brodbänkengasse № 708 verkauft werden, behufs des gänzlichen Ausverkaufs, bedeutend unter den Kosten herabgesetzt worden sind.**

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Herrn Pfarrer Bertling in Wotzlaff, habe ich die Ehre hiedurch ergebenst anzuzeigen.

Joh. Friedr. Täubert.

Danzig, den 4. August 1836.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bezon.